



Maschine im Test. Im TU-Studiengang Verkehrswesen messen Studierende im schallarmen Raum des Instituts für Strömungsmechanik Geräusche.

Foto: TU Berlin

Technik studieren – und dann?

Mentorenprogramme, Workshops oder Praktika:
Es gibt viele Wege für angehende Ingenieure, sich auf den Job vorzubereiten

VON MIRIAM LENZ

„Was kann ich? Was will ich beruflich?“ – diese Fragen stellen sich viele der Studierenden, die in die Sprechstunde von Christine Herker kommen. Herker arbeitet beim Career Service der Technischen Universität Berlin (TU). Ihr Job ist es, die Ratsuchenden in Coaching-Sitzungen bei

Wer wird auf dem Markt gebraucht? Das sollten Einsteiger wissen

der Selbstreflexion zu unterstützen und Antworten auf diese Fragen zu finden. „Studierende haben häufig ein eher negatives Bild von sich und sehen tendenziell nur, was sie nicht können“, sagt Herker. Meistens helfe es ihnen bereits, ihre Stärken herauszuarbeiten, das

gebe ihnen Klarheit und Sicherheit. Die TU bildet zu einem großen Teil Ingenieurwissenschaftler aus. Die Berufsperspektiven für Absolventen von Fächern wie Maschinenbau, Elektrotechnik, Verkehrswesen oder Bauingenieurwesen sind seit Jahren gut. Laut dem gemeinsam vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung und dem Verein Deutscher Ingenieure (VDI) herausgegebenen Ingenieurmonitor kommen im vierten Quartal 2018 auf einen arbeitslosen Ingenieur beziehungsweise Informatiker ungefähr vier offene Stellen.

Zu Christine Herker kommen so häufig Studierende kurz vor ihrem Abschluss, die gleich mehrere Stellenangebote haben. Vielen falle die Entscheidung nicht leicht. Wie solle auch jemand, der bis dahin keine Erfahrung in der Arbeitswelt ge-

sammelt habe, wissen, ob ein kleines Unternehmen oder ein großer der passende Arbeitgeber sei? Deshalb rät Herker den Studierenden, so früh wie möglich Praktika zu machen. „In einem Praktikum kann man sich ausprobieren und Messwerte entwickeln für das, was einem gefällt oder eben nicht.“

„Im Rahmen von Praktika kann man auch seine sozialen Kompetenzen austesten und verbessern“, sagt Ingo Rauhut, der beim VDI für den Bereich „Beruf & Arbeitsmarkt“ zuständig ist. Gut in Kommunikation sein, wissen, wie man mit Kunden und Kollegen spricht, im Team arbeiten können, sicher Präsentationen halten – diese Soft Skills seien auch für künftige Ingenieure extrem wichtig. Sie einzuüben könne im Fachstudium zu kurz kommen. Da seien Praktika sehr hilfreich.

Eine Alternative zu den Ausflügen in die Betriebswelt sind berufsvorbereitende Seminare der Hochschulen. Der Career Service der TU etwa bietet Kurse zu Kreativitätstechniken, Selbstpräsentation, interkulturellem Management und zum Netzwerken an. TU-Studierende können sich zudem ab dem vierten Bachelorsemester und im Master für ein spezielles Mentoringprogramm zum Karriereeintritt bewerben: Neun Monate begleiten Alumna und Alumnus der TU ihre Mentees, stehen ihnen mit Rat und Tat zur Seite und geben ihnen Einblicke in ihren Arbeitsalltag. Zusätzlich gibt es Workshops und eine Veranstaltung zum Netzwerken.

Ein weiteres Angebot des TU-Career Services verknüpft Praxis mit Soft-Skills-Seminaren: Die Teilnehmer des Moduls PREPARE arbeiten über mehrere Monate in interdisziplinären Kleingruppen an einem Projekt für ein echtes

Unternehmen aus der Region und besuchen Kurse des Career Services (siehe Infokasten). Das Angebot werde gut angenommen, manchmal entstünden dadurch für die Studierenden entscheidende Verbindungen zu potenziellen Arbeitgebern.

Auch Fremdsprachenkenntnisse und Auslandsaufenthalte können für angehende Ingenieurinnen und Ingenieure beim Berufseinstieg in einem internationalen Unternehmen hilfreich sein, sagt Ingo Rauhut. Für Christine Herker haben Auslandsaufenthalte einen positiven Effekt: „Sie zeigen potenziellen Arbeitgebern, dass man eigenständig ist und sich notfalls durchbeißen kann.“

„Bei der Vorbereitung auf den Job gibt es aber kein Patentrezept“, sagt Herker. Für eine Person sei ein Semester im Ausland genau das richtige, für eine andere nicht. „Man sollte sich aber auch als ange-

hende Ingenieurin oder Ingenieur damit auseinandersetzen, welche Fähigkeiten am Markt gebraucht werden, kann die Nachfrage mit den eigenen Wünschen und Fähigkeiten abgleichen und sich im Studium entsprechend spezialisieren.“

Von allzu spezialisierten Studiengängen wie Solartechnik rät Rauhut vom VDI dagegen ab. Sich breit aufzustellen sei wichtig. Am besten solle man einen klassischen Studiengang wie Maschinenbau oder Elektrotechnik belegen, sagt er. Stelle man sich zu speziell auf, bestehe die Gefahr, dass man sich schnell wieder umorientieren muss, sobald die jeweilige Branche nicht mehr boome. Wer sich möglichst viele Türen offen halten wolle, solle zudem einen Master machen. Dadurch sei man flexibler – und könne sich auf eine weit größere Bandbreite an Jobs bewerben.

GUT VORBEREITET

Seminare und ein Praxisprojekt an der TU

Erste Erfahrungen im Projektmanagement können Studierende der TU Berlin während ihres Studiums mithilfe von **PREPARE** sammeln. Das vom Career Center organisierte Modul gliedert sich in zwei Blockseminare und ein Praxisprojekt mit einem regionalen Unternehmen. In den Seminaren werden zunächst grundlegende Managementkompetenzen wie Personal- und **Projektmanagement** so-

wie Soft Skills und Gesprächsführung vermittelt. Anschließend arbeiten die Studierenden etwa neun Wochen in interdisziplinären **Kleingruppen** von fünf bis sechs Personen an einer von den teilnehmenden Unternehmen gestellten Aufgabe. In den vergangenen Jahren waren z.B. Volkswagen, Motorola und Ernst & Young Auftraggeber. Pro Semester können **60 Studierende** der TU teil-

nehmen und sich dafür sechs Leistungspunkte im Bereich Freie Wahl anrechnen lassen. Die Seminare des nächsten Moduls finden zwischen dem 9. und 20. September statt (<https://bit.ly/2Z82Upp>). Die nächste Infoveranstaltung dazu ist am 16. Juli (<https://bit.ly/2QNduFE>). Interessierte können sich zwischen 1. und 31. Juli anmelden (<https://bit.ly/2KOLGXC>).